

A IV. Anno Domini 1955

Welchen Nutzen will und kann dieses Lehrwerk dem Leser bieten?

Das vorliegende Lehrwerk „Wünsche erfüllen sich“ will und kann

dem geeigneten Leser die Fähigkeit vermitteln, seinen Wünschen Erfüllung zu geben, oder das Können, erfolgreich zu wünschen.

Wie geht das Lehrwerk vor, um dem Leser den Erwerb dieses für die Gestaltung seines Lebens wie für sein Lebensglück entscheidenden Könnens zu ermöglichen?

Antwort:

- A. Es erarbeitet zusammen mit dem Leser, was die Beherrschung der Wunschkunst für das Lebensglück und für den Wert des Lebens bedeutet.
- B. Es befähigt den Leser, den Wunsch richtig zu verstehen, daß er Pseudowünsche von erfüllungswürdigen Wünschen unterscheiden kann, daß er weiß, warum sich der eine Wunsch erfüllen muß und warum der andere Wunsch sich nicht erfüllen kann.
- C. Der Leser lernt es, Wunscherfüllungen zu verursachen. Wie?
 - I. daß er Wünsche erlebt, daß sie ihm einfallen,
 - II. daß er es lernt, dem erfüllungswürdigen Wunsch Leben und Wiederauferstehungskraft zu geben. Wie?
 - III. daß er es lernt, die Erfüllungskraft des Wunsches zu steigern. Wie?
 - IV. daß er es lernt, die Erfüllung des erfüllungswürdigen Wunsches bewußt zu verursachen,
 - V. daß er die Erfüllung jedes erfüllungswürdigen Wunsches methodisch kontrolliert. Wie?
 - VI. daß er dieses Können als Liebhaberei pflegt und es bis zur Meisterschaft steigert.

Das Lehrwerk möchte und kann dem Leser einen großen Nutzen bieten! — — —

Das setzt naturgemäß den Wunsch des Lesers voraus, sich die Wunscherfüllungskunst anzueignen.

Einem solchen Leser empfiehlt der Autor, das Lehrwerk abschnittsweise so durcharbeiten, daß er jeden Gedanken auf seine (des Lesers) konkreten persönlichen Verhältnisse anwendet.

So wird es ihm genügen,
tätlich einen einzigen Gedanken zu lesen,
und diesen Gedanken durchzudenken mit klingenden Worten,
und mit Worten voller Kraft,
aus einer begeisterten Brust,
aus einem begeisterten Herzen heraus, —
daß er so jeden Gedanken verwandelt
in sein geistiges Blut,
in eigene Kraft,
in persönliches Können.

Hätte der Autor ein Buch gefunden, das ihm auch nur annähernd das geboten hätte, was er für die Lösung des für ihn brennenden Problems gebraucht, dann hätte er sich das Suchen und Experimentieren von 15 Jahren erspart.

So viel hat ihm die Erfüllung seiner Wünsche bedeutet.

Er hat es nur für Menschen geschrieben,
die ohne Wünsche
und ohne Wunsch-Erfüllungen nicht leben können!

Die Erfüllung ist des Wunsches natürliche Bestimmung, wie es die natürliche Bestimmung des Föhrensamens ist, eine Föhre zu werden.

Die Erfüllung ist des Wunsches Sinn und Zweck. — — —

Erfolgreich wünschen heißt,
so wünschen, daß der Wunsch sich erfüllt,
heißt: dem Wunsch Erfüllung geben.

Leser: Dann wäre jeder Wunsch nur ein Mittel zur Wunscherfüllung,

wie der Appetit ein Mittel, ihn durch Verzehren einer leckeren Speise in einen Genuß zu verwandeln.

Autor: Oberflächlich gesehen, könnte man Ihre Antwort gelten lassen. Aber die Wunscherfüllung dürfte doch nicht Selbstzweck sein.

L: Sie meinen, der Grund wäre ihr Endzweck nicht?

A: Jedes Samenkorn hat die Tendenz, eine Pflanze zu bilden, das ist sein Sinn und seine Bestimmung. Aber nur aus einem recht winzigen Bruchteil der gesamten Wünsche (Samen) werden Erfüllungen (Föhren).

L: In der Natur ist die Zahl der Nieten oft vieltausendmal größer als die Zahl der Erfolge.

Der Föhrensamen aber kann, soweit wir es sehen, nichts tun, um die Erfüllungsaussichten zu verbessern oder gar, um die Erfüllung zu verursachen.

A: Nur dem Menschen ist es gegeben, die Erfüllung seines Wunsches zu beeinflussen. Wohlgermerkt, nur die Gabe oder die Begabung zu dieser Lebensglück und Schicksal bestimmenden Kunst sind ihm verliehen. —

Es liegt eine gewaltige Weisheit darin, daß es jedem Individuum überlassen ist, diese Gabe zu entwickeln oder nicht, sie nur bescheiden zu entwickeln oder bis zur Meisterschaft.

L: Aber der Glaube an das eigene Unvermögen, seinen Wünschen Erfüllung zu geben, ist doch kein Aberglaube. Es ist die richtige Erkenntnis einer Tatsache.

A: Gemach! Wenn das Kind nicht lesen kann, so bedeutet das noch lange nicht, daß es unfähig wäre, diese hochgelehrte Kunst (wie es noch im Mittelalter hieß) zu erlernen.

L: Wenn ich zurückdenke, wie viele Menschen mir vorgeklagt hatten, daß sie keine Möglichkeit sähen, ihren Wünschen Erfüllung zu geben, dann müßte man annehmen, daß sich Millionen an Sie wenden werden, um diese Kunst von Ihnen zu lernen.

A: Es ist ja gar nicht wahr, daß es so viele Menschen gibt,
denen die Erfüllung ihrer Wünsche
der höchste Wert ist!

Die meisten wissen ja nicht einmal,
was sie möchten — — —.

Man redet von seinen Wünschen,
wie ein Mensch von seinen Gedichten redet,
von denen er kein einziges niedergeschrieben hat!

Man behauptet, man hätte sie alle im Kopf! — — —

Würden wir den Poeten bitten, seine Gedichte,
die er im Kopf hat, niederzuschreiben —
o Schreck! o Graus! Was würde da herauskommen!! —
Lehnt es nicht jeder ab,
so etwas ernst zu nehmen!? —

So würde es uns gehen bei 99 999 Menschen von 100 000,
wollten wir ihre Wünsche überprüfen,
die sich ihnen angeblich nicht erfüllen wollen.

Die meisten hätten Hemmungen,
diesen ihren Wünschen Ausdruck zu geben, —
und diese Hemmungen hätten sie nicht ohne Grund!

Frage 1. Warum wohl? —

L: Sie meinen, man hätte Hemmungen?

A: Würden wir den angeblich Wünschenden veranlassen,
niederzuschreiben,
was ihm die Erfüllung seines Wunsches wert wäre,
welchen Preis
und welche Mühe er bereit wäre,
für die Erfüllung dieses Wunsches zu opfern,
da erst würde die letzte Hülle von der Nichtswürdigkeit
seiner Wünsche fallen. — — —

Frage 2. Warum? — — —

L: Das weiß ich nicht.

A: Alles Glück der Welt meidet den,
der es billig oder gar ohne jede Gegengabe
haben möchte.

L: Frage 3. Warum?

A: Was haben denn die meisten schon angestellt,
um ihren Wünschen Erfüllung zu geben?

L: Frage 4. Was bin ich, Leser, bereit,
für die Erfüllung meines innigsten Wunsches zu tun? — — —

Entschuldigung, daß Sie das so ernst meinen,
das hätte ich nicht gedacht, —
daß Sie so — so — radikal —
so konsequent vorgehen, —
das ist ja geradezu ungemütlich!
Ich hatte mir das ganz anders vorgestellt!

A: Vielleicht so eine Mischung zwischen Sekt und Kino
und Glutamin? Hm? —
Glas einfüllen, es schluckweise schlemmend trinken,
und die Schönheitskönigin macht Ihnen verliebte Nasenlöcher, hm? —
Wenn das so einfach wäre, — — —
nun ja, — —

L: Entschuldigen Sie, ich schäme mich nicht, Ihnen zu gestehen,
daß ich über dieses anscheinend doch so bedeutsame Problem bisher
überhaupt nicht nachgedacht habe, —
daß man Wunsch-Erfüllungen nicht mit irgendeinem Hokuspokus
verursachen kann,
das scheint mir aufgedämmert zu sein —
ja, leicht erfüllbare Wünsche, wie das Rauchen einer Zigarette,
die kann sich jeder erfüllen,
aber gerade die Wünsche, auf deren Erfüllung es ankommt,
da weiß ich beim besten Willen nicht, was ich da tun könnte. —

A: Der Wunsch, den Lehrer mit dem Spickzettel zu betrügen,
erfüllt sich leicht.
Und dann hat man Angst vor dem Examen! —
Vor der Blamage durchzufallen, und dann fällt man wirklich durch.

Der Wunsch zu rauchen erfüllt sich.
Bei vielen täglich 20- bis 60mal,
also 7000- bis 10 000mal im Jahr.
Und dann? Und dann?

Noch vor 50 Jahren besteht dann der Körper zu mehr als 50 Prozent aus Schlacken, deutsch: aus Dreck!

Mit 50 Jahren ist man dann ein wandelnder Dreckhaufen.

Sie sehen, lieber Leser, wir haben Wunscherfüllungsindustrien noch und noch.

Wünsche erfüllen sich, daß es nur so scheppert!

Oder kommt es vielleicht darauf an,
welchen Wünschen man Erfüllung wünscht?

Wohl hat jeder Wunsch die Tendenz, sich zu erfüllen,
das geschieht in der Regel jedoch nur unter günstigen Umständen.

Wer die Erfüllung seiner Wünsche sich selbst oder
dem Zufall überläßt,

der läßt gerade die Vorzüge,

die ihn vor allen andern Wesen auszeichnen, unausgenutzt,
er läßt sie verkommen.

Er verzichtet dadurch auf sein Erstgeburtsrecht als Mensch
und verzichtet dadurch auf seine wesentlichen menschlichen Vorzüge,
die ihn gegenüber jedem anderen Geschöpf auszeichnen.

L: Daß die Kunst erlernbar sein sollte?

Sie treten ja mit der Behauptung auf,

sie erlernbar gemacht zu haben, wenn auch nicht für jeden!

Für die meisten ist das Leben alles andre als eine Insel
der Seligen.

Sie erleben Wünsche tagaus, tagein,

denen sie keine Erfüllung geben können,

sie vermeinen,

verdammte zu sein,

auf alle Wonnen der Erfüllung

und auf ihre Seligkeiten verzichten zu müssen. —

So müssen ihnen ihre Wünsche verkommen,

— mitunter gar ihre heiligsten Wünsche — unerfüllt —

A: die sich ihnen so gern erfüllen möchten, —

daß sie ihnen sterben müssen —

unerfüllt. — —

L: Als ob das so sein müßte! — — —

A: Freilich, es muß überall da so sein,

wo man es sich einbildet,

nie dahinterkommen zu können,
wie die Lieblinge des Glücks es anstellen,
daß sich ihnen ihre Wünsche erfüllen
wie durch ein Wunder. — —

Ist das nicht erstaunlich, wie die meisten sich nicht einmal
Rechenschaft darüber geben,
was sie eigentlich mögen oder wünschen? —
und daß sie sich erst recht keine Rechenschaft darüber geben,
was ihnen die Erfüllung der verschiedensten Wünsche bedeutet? ! —
Wie soll man aber etwas Bedeutsames erreichen,
ohne es zu wünschen!
ohne es mit der nötigen Innigkeit zu wünschen?
ohne das Gewünschte genug zu schätzen? ! —
Unter 10 000 Individuen dürften wir nur einen oder ganz wenige
finden, die uns ihre Wünsche schriftlich fixiert zeigen könnten!

L: So ist es leider.

A: Beruflich arbeiten die meisten täglich ihre acht Stunden,
um sich die materiellen Mittel für ihren Lebensunterhalt
zu beschaffen.

Zu diesem Behufe führen fast alle —
Aufgaben durch, die ihnen höchst gleichgültig sind.

L: Einer beträchtlichen Zahl ist ihre Arbeit sogar unangenehm,
und nur Ausnahmen bedeutet sie eine Genußgröße.

A: Durch die Reklame werden uns Bedürfnisse suggeriert,
welche wir mit Hilfe der erworbenen Existenzmittel befriedigen.
Dabei werden sich die wenigsten darüber klar,
daß die meisten Gegenstände oder Werte, die man erwirbt,
lange nicht das halten,
was man sich vor ihrem Erwerb von ihnen versprochen hatte.
Und kaum einem unter Tausenden fällt es ein,
daraus die Konsequenzen zu ziehen.
Man gibt Geld für die Befriedigung nicht von persönlichen Wünschen,
sondern von induzierten Bedürfnissen aus.

L: Leider ist es so. —

A: Wie sehr das Schaf ein Herdentier ist, das habe ich mit
Erschütterung erlebt, als ich sah, wie meine drei Schafe am ganzen

Körper zitterten, als sie eine größere Herde vorbeiziehen sahen. Die Gier, zur Herde zu gelangen, war so gewaltig, und hatte sie so erschüttert wie die Furcht etwa vor einem Raubtier.

Aber die Masse Mensch ist nach meinen Beobachtungen noch viel stärker Herdentier als das Schaf,

zwar in anderer Hinsicht, aber wer wagt es schon, sich außerhalb der Mode im engeren Sinne zu stellen? ! —

und wer erst wagt es, sich außerhalb der Mode im weiteren Sinne zu stellen oder außerhalb dessen, was üblich ist? ! — —

Man regt sich über die Diktatoren auf, über Hitler, Mussolini, Stalin, der Diktatur der Majorität der Schwachsinnigen beugen sich fast alle bis auf wenige Ausnahmen, ohne zu mucken!! — — —

L: So habe ich das bisher nie gesehen!

A: Wer befriedigt schon seine „persönlichen“ Bedürfnisse? — das wären doch solche, die ihm nicht durch Reklame oder durch die lächerliche Rücksichtnahme auf die Masse suggeriert worden sind? durch das „man muß“? —

Wer kümmert sich um seine persönlichen Wünsche? —

L: Außer den wenigen Persönlichkeiten leider niemand! —

A: Aber nur die Erfüllung eines echten und persönlichen Wunsches kann beglücken und bekömmlich sein.

In keiner Einkommensschicht ist der Prozentsatz der Glücklichen beachtlich.

Aber der Aberglaube ist allgemein, daß die Höhe des Vermögens ausschließlich oder ausschlaggebend den Grad des Lebensglücks bestimmt. —

Allerdings ist das eine richtig,

daß Glück bei Mangel an materiellen Mitteln kaum möglich ist.

Aber diese sind kein zureichender Faktor für seine Verursachung. —

L: Wirklich nicht? —

A: Was ist wohl nach Ihrer Ansicht für die große Masse der zweieinhalb Milliarden Menschen von heute das höchste Gut, das sie am meisten erstreben, für dessen Erwerb sie zu den höchsten Opfern bereit wären?

L: „Die große Masse“, das will doch so verstanden sein:
fast alle bis auf geringe Ausnahmen?

A: Richtig.

L: Ich möchte meinen, daß es die Befriedigung von Hunger und Liebe wäre, ohne die eine Erhaltung des Individuums wie der Gattung Mensch gar nicht möglich ist;
der Wille zum Leben zwingt jeden,
die Bedürfnisse zu befriedigen, die der Arterhaltung und der Selbsterhaltung dienen.

A: Wenn der Mensch diese Doppelaufgabe rationell oder gar in der Art eines Weisen angepackt hätte,
dann sähe die Welt heute anders aus,
dann gäbe es eine Menschheit,
die auf die heutige Menschheit ebenso herabblicken könnte,
wie wir auf die Affen herabblicken.

Von den amerikanischen Reklame-Fachleuten wird immer wieder darauf hingewiesen, daß das Bedürfnis nach Anerkennung oder nach Lob auf der Rangstufenleiter der Bedürfnisse den höchsten Rang einnehmen würde.

L: Ist das wirklich so?

A: Reklame-Fachleute sind Menschen, die rechnen müssen.
Eine Fehlspekulation jagt ihnen das Geld zum Schornstein hinaus,
ohne ihnen auch nur die geringsten Aufträge zu bringen; das können sie sich nicht leisten.

L: Was heißt „loben“ im Sinne dieser amerikanischen Reklame-Fachleute: — Ist das nicht ein gewissenloser Mißbrauch der Minderwertigkeitskomplexe der Massen? —

Ist es nicht erbärmlich, daß Diktatoren ohne synthetisch fabriziertes Lob nicht leben können? —

Da werden ganze Kohorten von Claqueuren aufgeboden,
damit sie Beifall brüllen, Lob markieren! —

Wer das nötig hat, dürfte er nicht etliche Etagen tiefer stehen als die Süchtigen, welche Nikotingifte inhalieren müssen oder mit alkoholischen Giften das Blut verschlacken und ihren Geist betrunken machen?

A: Mit Ausnahme der Genialen und der Persönlichkeiten sind alle auf gelogenes Lob aus, weil bei nur Allzuvielen leider kaum irgendwelche Werte da sind, die des Rühmens wert wären. Die meisten Redner haben das Bedürfnis, von ihren Zuhörern Beifall zu ernten, der dahin gedeutet wird, daß es die genialsten Gedanken wären, die der Redner ihnen offenbart hätte, — so daß es der Autor einmal erlebt hatte, wie einer dieser Sorte ihm schließlich zitternd und fast weinend zurief: „Loben Sie mich doch!“ — — —

L: Wie kommt ein Mensch zu dem süchtigen oder geilen Bedürfnis, gelobt zu werden? — — —

A: In diesem Falle war es klar, da war nichts zu loben, da war höchstens etwas zu bedauern, da war eine Fehlleistung.

L: Wenn man im Kaiserreich einen Hauptmann wegen Unfähigkeit pensioniert hatte, dann wurde er „als Major entlassen“. Man mußte es tun, weil es sonst Mord und Totschlag gegeben hätte, wenn man den Nieten ihr Versagen als Grund der Entlassung angegeben hätte.

A: Ein Pseudokaiser mußte vor den Nieten eine Verbeugung machen, und das Volk durfte ihnen Pension zahlen! — Das Bedürfnis, gelobt zu werden, erweist sich in mehr als 99 Prozent aller Fälle als das Bedürfnis, zu Unrecht gelobt oder belogen zu werden. Belogen werden bedeutet aber, geschädigt zu werden. Eine Lüge ist in den seltensten Fällen eine harmlose Lüge, fast immer ist sie eine Tendenzlüge. Sie beabsichtigt, uns in den Wein der Wahrheit Mikroben der Lüge zu träufeln: Bazillen, Bakterien, Viren oder Erreger irgendeiner schlimmen Infektionskrankheit.

L: Wie oft sehen wir Menschen, die nach etwas süchtig sind, das eine Schädigung ihrer Person bewirken muß!

A: Jede mechanische Autorität, jedes Rang-Abzeichen,

jeder Orden beruht auf einer Art von Täuschung,
auf einer Art Lüge,
die jedoch für den Inhaber einen gewaltigen Wert hat.
Jede mechanische Autorität ist somit nicht nur eine Lüge,
sie ist Lametta gegenüber der natürlichen oder persönlichen
Autorität, das heißt, zu Ungunsten der natürlichen Autorität.

L: Das ist richtig und das ist schlimm zugleich.

A: Das höchste Gut der Angehörigen der großen Masse ist so
ihr Recht auf Verursachung von Mißerfolgen,
Leiden, Krankheiten, Ärger, Haß, Antipathie,
kurz: das heiligste Gut auf der Welt ist für sie
das Recht auf die Hölle,
das Recht, an ihrer eigenen Hölle zu arbeiten,
an der Erhaltung ihres höllischen Daseins zu arbeiten,
natürlich eingeschlossen das Recht,
auch ihren lieben Mitmenschen das Leben zur Hölle zu machen.

Der höchste Wert, das höchste Gut der Persönlichkeit
aber sind Wunschziele, deren Erfüllung sich segensreich für
die Umwelt oder gar für die Nachwelt dazu auswirkt.

L: Aber was ein Mensch am höchsten wertschätzt, das erreicht er
doch nur in den seltensten Fällen.

A: Das wird er mit der größten Innigkeit wünschen!
Das ist dann eine der Vorbedingungen für die Erfüllung.
Eine allein zureichende Ursache ist es nicht.

L: Aber gegen das echte Lob dürfte doch nichts einzuwenden sein,
wenn ich etwas anerkenne, was ich bewundere,
oder wenn ich meinen Dank zum Ausdruck bringe.

A: Im Gegenteil: echtes Lob,
Anerkennung von Werten ist ein hoher Wert,
ist deswegen ein so hoher Wert,
— weil die meisten wohl wissen,
daß bei ihnen leider nichts zu loben ist —,

daß er von vielen gar nicht gewünscht werden kann,
Was das Individuum seinen Mitmenschen bedeutet
und was ihm diese bedeuten,

oder anders ausgedrückt:
ob ein Individuum Kontakt mit seinen Partnern hat,
die es außerordentlich schätzt und mag,
die ihm sympathisch sind,
und ob diese Menschen ihm Wertschätzung, Sympathie oder gar Liebe
entgegenbringen,
das ist ausschlaggebend dafür,
ob und wie glücklich es sich fühlt.
97 bis 99 Prozent allen menschlichen Unbehagens, aller menschlichen
Unzufriedenheit rührt von der Disharmonie ihres Liebeslebens her,
daß es den meisten nicht gelingt,
von ihren Partnern geschätzt oder gar geliebt zu werden.

L: Aber wer bemüht sich methodisch darum, solches zu verursachen?
Niemand!

A: Ja fast noch niemander als niemand!
Die meisten verursachen gerade das Gegenteil davon: daß man sie
ablehnen muß!
Unser seelisches Hauptnahrungsmittel ist aber der Mensch.
Und es ist für mich und mein Lebensglück und für mein Gedeihen
entscheidend,
wie vielen Menschen ich nach Honig schmecke
oder nach Walderdbeeren oder nach Ananas
und mit wieviel Menschen ich in Kontakt bin,
die mir ebenso schmecken wie eine gut hergerichtete Bachforelle
oder ein saftiger Pfirsich.

L: Das leuchtet mir ein!

A: Und nun zurück zu unserm Ausgang:
Um sich die Mittel zu beschaffen für die leibliche Ernährung,
für Wohnung und Kleidung und für die Heizung im Winter,
da arbeitet man acht Stunden am Tag
und gibt das Geld mindestens zu 50 Prozent für Scheinwerte aus,
die lange nicht das halten, was die Reklame den Käufern von ihrem
Besitz erwarten macht,
von denen viele den Erwerber sogar beachtlich schädigen.
Wer aber kümmert sich um das Herbeizaubern des Glückes,
das nur durch Mitmenschen möglich ist?
Sie können hundert Personen fragen, Sie werden keinen finden,

Sie können tausend Personen fragen, Sie werden keinen finden,
Sie können zehntausend Personen fragen,
und auch da werden Sie vielleicht nicht einen einzigen finden;
der Ihnen sagen könnte,
daß er dieser Liebhaberei mindestens eine Stunde täglich widmet.
Jedes Gut der Erde sehnt sich gleichsam nach
dem Menschen, dem es das Höchste bedeuten
könnte auf dieser Erde,
der es am innigsten ersehnt,
dem es das höchste Glück,
den höchsten Genuß bereiten könnte,
wie es ja wohl auch das Ideal jeder wertvollen Frau ist,
den Mann zu finden,
dem sie das Höchste bedeutet.

L: Das ist ein ungewöhnlicher Gedanke,
vielen wird er geradezu absurd erscheinen müssen.

A: Ja glauben Sie denn, daß die höchsten und edelsten Werte wie
Straßendirmen jedem nachrennen,
um sich ihm billigst zu geben?
Wer die Gesundheit nicht liebt und wünscht und zu schätzen weiß,
und wer die Gesundheit nicht pfleglich behandelt,
glauben Sie, daß sie sich ihm aufdrängen wird?
Sie wird ihn fliehen und wird sich durch Krankheit vertreten lassen.
Das gleiche dürfte doch auch von der Schönheit gelten,
sie dürfte es nicht nötig haben, sich aufzudrängen.
Wer sie nicht liebt und pflegt,
um gerade auf die Menschen angenehm zu wirken,
die ihm am liebsten sind,
den wird sie verlassen und sich durch Häßlichkeit vertreten lassen.

L: Das steht ja in einem krassen Widerspruch zu dem albernem Gerede,
daß diejenigen das meiste Glück haben, die es am wenigsten
verdienen, die des Glückes am unwürdigsten sind.

A: Ich überlasse es Ihnen, nachzuprüfen, was richtig ist
und was falsch.

Dem Leben den höchsten Wert zu geben,
das ist wohl das Höchste,

das ein Mensch wünschen kann.

Der Wert meines Lebens wird einmal dadurch bestimmt,
welchen Wert es für mich hat,
ob es mir eine Fülle an Freuden bringt,
oder ob ich in ihm eine Hölle sehe.

Jede Wunscherfüllung beglückt,
je schöner der Wunsch, desto gewaltiger der Rausch!

Ich wüßte nichts, was das Leben so reich an Glück
und so hoch an Wert machen könnte, wie die Pflege der Kunst,
den Wünschen Erfüllung zu geben.

Dann aber ist meine Umwelt da, die mich bewertet!
Meine lieben Mitmenschen sind reichlich egoistisch,
sie bewerten mich danach,
ob und welchen Nutzen ich ihnen biete,
ob ich ihnen Freude bereite
oder ob ich sie störe oder ärgere oder verstimme.
Die Kunst aber, andern Freude zu bereiten und sie zu fördern,
ist so interessant und so beglückend,
wie kaum eine andere Liebhaberei;
denn es ist ja die Kunst,
von andern geschätzt zu werden,
von ihnen ersehnt zu werden,
von ihnen geliebt zu werden, —
daß sie darauf aus sind,
mir meine Wünsche von den Augen abzulesen! — — —

Das Wunschland der Seele eines Menschen bestimmt
seinen Wert und seinen Rang:
der Wert seiner Wünsche bestimmt seinen Wert,
(ihre Höhe, ihr Adel —
oder ihre Minderwertigkeit und Gemeinheit —)
und sein Können,
ihnen Erfüllung zu geben!